

SCHWARZKEHLCHEN

Das begangene Gebiet (blaues Polygon) umfasst ca. 1600 Quadratkilometer. Das Schwarzkehlchen bewohnt in der Region Ufervegetation von Entwässerungsgräben, ungepflegte Randflächen im Landwirtschaftsareal, Randflächen von Kiesgruben, ökologische Ausgleichsflächen und Verkehrsrandflächen. Es scheint Stauden zu mögen und toleriert Büsche und Bäume, solange sie niedrig sind und vereinzelt stehen. Die Nähe hoher Bäume wird gemieden. An praktisch allen aktuellen Fundorten bietet die Landschaft dem menschlichen Betrachter einen weiträumigen Aspekt.

Bei der Betrachtung des Verbreitungsbildes fallen zunächst zwei markante Grenzlinien auf: erstens die Grenze der Höhenverbreitung und zweitens die Landesgrenze. Höhenverbreitung: Das Schwarzkehlchen besiedelt in der Region „metrobasel“ nur die tiefen Lagen. Es steigt hier nicht über 550 m.ü.M. Diese Situation stimmt mit den Verhältnissen im übrigen Mitteleuropa überein (Glutz von Blotzheim & Bauer 1988). Beobachtungen in höheren möglichen Brutbiotopen, beispielsweise der Sänger am 15.6.2006 auf 1120 m.ü.M in Herbetswil SO, Tannmatt (J. Borer), sind eine neue Erscheinung. Im Walliser Binntal habe ich (M.B.) allerdings 2006 einen Sänger in einem potentiellen Brutbiotop in ähnlicher Höhe beobachtet.

Zur den politischen Grenzen der Verbreitung: Die Fundorte im EU-Teil der Region „metrobasel“ (blaue Signaturen) sind weitaus zahlreicher als diejenigen auf Schweizer Territorium (gelb). Th. Spenlehauer, Biederthal, hat anlässlich einer systematischen Erhebung in der Brutsaison 2004 in 14 Gemeinden des Südsundgau 81 Reviere gefunden (briefl. mit Karte). In allerneuester Zeit scheint die Art aber auch im Schweizer Teil der Region ihr Areal wieder auszuweiten.

Was unterscheidet das Landwirtschaftsareal diesseits und jenseits der Grenze? In der Schweiz gibt es:

- a) eine höhere Betriebsdichte auf der Landwirtschaftsfläche und deshalb geringere Betriebsgrößen
- b) durchschnittlich kleinere Schläge (d.h. Felder mit gleicher Bepflanzung)
- c) massiv höhere durchschnittliche Subventionen pro Hektare. Die Subventionen sind die Ursache der höheren Betriebsdichte.

Nicht verschieden diesseits und jenseits der Grenze hingegen ist die Intensität der Bewirtschaftung. Der Pestizideinsatz im Sundgau ist höher als in der Schweiz, sogar nach Angaben von Schweizer Bauern, die im angrenzenden Elsass Land bewirtschaften. Die Bauern im EU-Ausland sind keineswegs „naturfreundlicher“ als die schweizerischen.

Die Schwarzkehlchen-Vorkommen in den Markgräfler und Sundgauer Ackerbaugebieten liegen oft inmitten grosser Mais-Einöden. Aber es hat darin Entwässerungsgräben mit – für Schweizer Augen – ungepflegten Rändern. Im Sundgauer und Markgräfler Landwirtschaftsgebiet werden die Ufer der Entwässerungsgräben offensichtlich anders behandelt bzw. „gepflegt“ als entsprechende Ufer in der Schweiz. Sie werden mit speziellen Maschinen alle paar Jahre radikal ausgefräst. Dazwischen herrscht Ruhe. Deshalb dominieren dann Hochstauden, wogegen Gehölze meist fehlen. In der Schweiz dagegen sind die Gewässerufer meist begrast und werden mindestens einmal jährlich gemäht. Darüberhinaus enthalten sie weiter meist eigens angepflanzte „Ufergehölze“. Noch häufiger als im Markgräflerland sind derartige „ungepflegte“ Randflächen mit Hochstauden im Sundgau, auch entlang von Flurwegen. Das beruht höchstwahrscheinlich auf kulturellen Differenzen, die sich dem aufmerksamen Betrachter ja bis hin zum Stil der neuerbauten Einfamilienhäuschen und ihrer Gärten zeigen. Ich bin überzeugt, dass solche kulturellen Unterschiede, nebst denjenigen der Landwirtschaftsstruktur, für die Verbreitung des Schwarzkehlchens relevant sind.

Die Vorkommen im Birstal zwischen Reinach und Aesch BL beruhen auf der Anlage von Brachflächen (ökologischen Ausgleichsflächen) sowie vielleicht auf der Nähe zu einem der grössten Biobetriebe der

Schweiz (Schlatthof, über 100 ha). Hier wurde eine Tierart, die zunächst einmal durch die subventionierte Landwirtschaft lokal ausgerottet worden ist, nachträglich durch zusätzliche Subventionen, die die Schäden der ersten Subventionen heilen sollen, wieder zur Ansiedlung gebracht.

Quellen

Systematische Erhebungen Th. Spenlehauer 2004 in 14 Gemeinden des Südsundgaus. Archiv Ornithologische Gesellschaft Basel.

Literatur: Glutz von Blotzheim, U. N. & Bauer, K. M. 1988: Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 11/I. Wiesbaden

last update 24/08/2006